

„WO WACHS UND HONIG FLIEßEN“

Der Aufbau einer Sozialen Stadtimkerei mitten in Mainz

Von Jens Bucher

Seit April 2017 gibt es für Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen und Erfahrungen einen Ort, an dem sie sich gemeinsam und aktiv für den Naturschutz und insbesondere für den Erhalt der Honigbiene einsetzen können: die Soziale Stadtimkerei in Mainz.

Imkern in der Stadt klingt nach einem neuzeitlichen Phänomen. Vielleicht haben Sie von dem Stadtimker auf der Pariser Oper gelesen oder den Honigmachern auf dem Berliner Dom? Auch wenn stadtimkerliches Arbeiten längst populär geworden ist, für Honigbienen sind städtische Territorien keineswegs ungewöhnlich. Die Kulturgeschichte der Bienen in der Stadt ist sehr alt, schon im 4. Jahrtausend v. Chr. gab es Bienenhaltung im Vorderen Orient.

Wie kommt ein sozialer Dienstleister wie die gpe Mainz zu einer Stadtimkerei?

Die gpe Mainz unterstützt und berät seit über 20 Jahren insbesondere Menschen

mit psychischen Beeinträchtigungen im Bereich der beruflichen Bildung und Rehabilitation. Wir sind Träger einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung, die dezentral organisiert ist, unterhalten verschiedene Integrationsbetriebe und bieten als mittelständischer sozialer Dienstleister unterschiedliche und individuelle Antworten auf die Anforderungen einer inklusiven Gesellschaft.

Vor etwa drei Jahren lernte ich Andreas Wolf und Florian Haas von der Künstlergruppe „finger“ bei den Vorbereitungen für einen großen Fachtag zum Thema Inklusion in Mainz kennen. Die beiden Künstler und Imker arbeiteten zu dieser Zeit bereits mit Menschen aus unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten und produzierten einen Honig mit dem schönen Namen „Soziale Blüte“. Seit über zehn Jahren betreiben sie eine kleine Imkerei auf dem Dach eines Museums mitten in Frankfurt am Main. Man kann sie sicher als Pioniere im Bereich der städtischen Imkerei bezeichnen. Andreas Wolf und Florian Haas setzen sich zudem als Künst-

ler intensiv mit der Lebenswelt staatenbildender Insekten und deren Gesellschaftsbezug auseinander.

Zunächst bestand die Idee unserer Zusammenarbeit darin, Produkte für die Imkerei (etwa Beuten / Bienenbehausungen) in unserer Schreinerei fertigen zu lassen. Doch sehr schnell wuchs das Interesse an einer gemeinsamen Kooperation mit dem Ziel, ein innovatives Format zu entwickeln, das Menschen aus unterschiedlichen Settings ermöglicht sich immerlich zu qualifizieren und auf Gleichgesinnte zu treffen. Etwa ein Jahr haben die Künstlergruppe „finger“, der Geschäftsführer der gpe Mainz Jörg Greis und ich am Konzept von WO WACHS UND HONIG FLIEßEN gearbeitet. Wir haben verschiedene Imkerbetriebe besucht und im Vorfeld viele Gespräche mit unterschiedlichsten Personen aus den Bereichen Naturschutz, Politik und Gesellschaft geführt. Die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz hat die Durchführung des Projektes ausdrücklich empfohlen. Mit Michael Ebling, dem Oberbürgermeister der Stadt Mainz, konnten wir einen



Honigernte

Foto: gpe Mainz / J. Bucher

Schirmherrn gewinnen, der sich für unser Anliegen stark macht.

Aufbau der Stadtimkerei

Vereinfacht könnte man sagen, dass neben der finanziellen Ausstattung, zu der ich später noch komme, und dem notwendigen fachlichen Knowhow eine Imkerei folgende Voraussetzungen unbedingt benötigt:

- 1. Eine geeignete Liegenschaft und die entsprechende Ausstattung
- 2. Bienen und Orte, an denen sie gut leben können
- 3. Engagierte Menschen.

1. Liegenschaft und Ausstattung

Ganz wesentlich für die Größe der Liegenschaft sind natürlich die Dimensionen und der Umfang des Projektes. Wie viele Bienenvölker wollen oder können wir versorgen? Wie sieht artgerechte Haltung aus? Wollen wir Bio- oder konventionellen Honig produzieren? Welche Betriebsweise priorisieren wir? Zu all diesen Fragen gab es unterschiedliche Meinungen und Antworten.

Wir sind mit zwanzig Bienenvölkern an den Start gegangen. Das ist eine vergleichsweise geringe Anzahl, die es uns erlaubt, alle Arbeitsschritte bewusst in Handarbeit ausführen zu können. Darauf legen wir großen Wert. Sicher unterscheidet sich handgeschleudertes Honig nicht von Honig, der elektrisch geschleudert wird. Es bleibt der gleiche Honig. Aber es macht für den einen Menschen einen Unterschied, ob er manuell und mit seinem eigenen Krafteinsatz oder per Knopfdruck den Honig gewinnt.

Die Anzahl unserer Bienenvölker hat einen weiteren Vorteil. Das Finanzamt geht davon aus, dass mit einer Imkerei von weniger als 25 Völkern kein Gewinn zu erwirtschaften ist und nennt diese Größenordnung „Liebhaberei“. Nachdem der Projektrahmen einigermaßen feststand, war es notwendig, schnell geeignete Räume in Mainz zu finden.

Nachdem wir verschiedene Liegenschaften ins Auge gefasst haben, sind wir im Dezember 2016 fündig geworden. Ein ehemaliges Bahngelände in der Momba-

cher Straße in Mainz hat sich als ideales Terrain für uns erwiesen. An die Nutzung der Vormieter – ein Call-Center mit über 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – erinnert heute nichts mehr. Wir mussten ordentlich umbauen, haben die Teppiche durch einen Linoleumboden ersetzt, Toiletten und Spültische eingebaut und einen Raum umfassend für die Honigproduktion umgerüstet. Die „alten“ Mieter und unsere heutigen Nachbarn haben wir vor unserem Einzug über unser Anliegen informiert und versucht, mögliche Vorbehalte früh aufzufangen. Die in Aussicht gestellten 400.000 neuen Nachbarn auf dem Gelände haben zwar keine Begeisterungstürme ausgelöst, aber generell habe ich die Erfahrung gemacht, dass Menschen sehr aufgeschlossen reagieren, wenn es um Bienen geht.

Mittlerweile besuchen uns unsere Mieter regelmäßig, stellen Fragen zu den Bienen und interessieren sich für das, was wir tun. Unterschiedlichste Gerätschaften wurden angeschafft, natürlich die besagte Honigschleuder, ein Wachsschmelzer, verschiedene Smoker, Stockmeißel, Imkerja-

cken und vieles mehr. Der April 2017 war sehr arbeitsintensiv und mit großem Zeitdruck verbunden. Am 1. April startete das Projekt und die erste Miete für die umgebaute Liegenschaft wurde fällig. Vierzehn Tage später zog ich in mein neues Büro um und nur wenige Tage danach kamen unsere jungen Bienenvölker aus dem Elsass in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt an.

2. Bienen und Orte

Vor zwei Jahren war ich, was Bienen betrifft, nahezu ahnungslos. Honig mochte ich schon immer, aber Bienen, die in der Stadt leben, waren mir suspekt. Nach meiner romantischen Vorstellung gehörten Bienen aufs Land, in große gelbe Rapsfelder oder zumindest in die grünen Wälder. Das hat sich grundlegend geändert. Bienen bereichern mein Leben. Was pathetisch klingen mag, ist eine Erfahrung, die ich mit den vielen Akteuren unseres Projektes teile. Etwa zu dieser Zeit las ich einen Artikel von Axel Bojanowski (SpiegelOnline). Bienen, so der Autor, produzierten in Städten mitunter doppelt so viel Honig wie in modernen landwirtschaftlich genutzten Gebieten. Hätten Sie das vermutet? Eben. Woran liegt das? In der Stadt gibt es keine Monokulturlandschaften und die Pestizidbelastungen sind wesentlich geringer. Das ganze Jahr über blüht es, etwa in Parkanlagen und auf Friedhöfen. Bienen fühlen sich in Städten besonders wohl. Auf die Honigqualität hat der urbane Ballungsraum hingegen kaum Einfluss. Die Bienen verfügen über ein spezielles Filtersystem, so dass der Honig nahezu rückstandsfrei gewonnen werden kann. Durch die Vielfalt der großen Blütenmischung in der Stadt schmeckt der Honig besonders aromatisch. Wenn Sie mal in Mainz sind, kommen Sie vorbei und überzeugen Sie sich selbst davon!

Für unser Projekt erschienen uns zunächst vier Standorte für die Aufstellung und die Versorgung unserer Völker ange-

messen. Unser größter Standort mit acht Buckfast-Bienenvölkern steht eingezäunt zwischen Bahngleisen und industrieller Bebauung direkt auf dem Parkplatz vor unserem Gebäude. Die Buckfast-Biene gilt als besonders sanftmütig, schwarmträge und ertragsstark. Für die Akteure unserer Bienengruppe ist unser Bienen-Lehrstand der ideale Platz, theoretisch erlerntes Wissen und die praktische Arbeit am Bienenstock miteinander zu verknüpfen. Auch für Führungen eignet er sich hervorragend, er ist barrierefrei zugänglich und bietet bis zu dreißig Personen Platz, diese wunderbaren und klugen Tiere zu beobachten.

Ein weiterer Standort liegt mitten in der Mainzer Innenstadt, nämlich auf dem Dach des Kleinen Hauses des Mainzer Staatstheaters. Acht weitere Völker stehen in der Nähe des Mombacher Waldfriedhofs. Die Hälfte der Völker wird wohl noch in diesem Jahr Richtung Opel-Arena, dem Stadion von Mainz 05, umziehen. Momentan bemühe ich mich sehr um diesen Ort. Geeignete Standorte für die Bienen zu finden war nicht so schwer wie man vielleicht vermutet. Wir haben Plätze gewählt, die auch für die Stadt Mainz eine besondere Bedeutung haben. Unser Anliegen „mittendrin“ zu sein verdeutlicht auch, dass alle Mainzerinnen und Mainzer von WO WACHS UND HONIG FLIESSEN profitieren sollen. Nach meinem Eindruck sind viele Menschen bereits sensibilisiert, wenn es um die besondere Rolle der Honigbiene geht. Sie gilt nach dem Rind und dem Schwein als dritt wichtigstes Nutztier. Schätzungen zufolge werden von den 100 Pflanzenarten, die über 90 Prozent der Ernährung der Menschen sicherstellen, 71 von Bienen bestäubt. Die Wildbienen leisten dazu auch ihren Beitrag. Laut Bundesumweltministerium betragen allein in Deutschland der volkswirtschaftliche Nutzen durch Bienen und das Bestäuben rund zwei Milliarden Euro pro Jahr. Bienen haben in den vergangenen Jahren eine immer stärkere Lobby bekommen. Nicht

zuletzt hat das massenhafte Verschwinden von riesigen Honigbienen-Kolonien in den USA (colony collapse disorder) zu einer verstärkten Aufmerksamkeit geführt.

3. Engagierte Menschen

Nachdem wir die Fragen der Räumlichkeiten und der Standorte zu Beginn des Jahres geklärt hatten, ging es um das Wesentliche im Projekt, nämlich die Menschen, die es mit Leben füllen. Und eine stärkere Lobby können auch viele unserer Akteure gut gebrauchen. Die grundsätzliche Idee ist simpel: Die Stadtimkerei ermöglicht es Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen, sich gemeinsam und aktiv für den Erhalt der Honigbiene einzusetzen.

Ende April und Anfang Mai 2017 haben wir zwei öffentliche Infoveranstaltungen durchgeführt und nicht nur Nutzerinnen und Nutzer unterschiedlicher sozialer Träger dazu eingeladen. Auch Menschen aus der Nachbarschaft, Umweltinitiativen und Vereine, Studentinnen und Studenten kamen zu den ersten Treffen. Aus diesen Veranstaltungen gingen letztlich zwei gemischte Kleingruppen von einmal sieben und einmal acht Personen hervor, die sich wöchentlich für drei Stunden imkerlich qualifizieren lassen. Gemeinsam durchlaufen die Kleingruppen ein ganzes „Bienenjahr“ von etwa 30 Terminen. Die Akteure, die es sich leisten konnten, haben eine einmalige Pauschale von 150,- €, gezahlt. Akteure mit geringem oder keinem Einkommen konnten selbst bestimmen, wieviel und ob sie etwas zahlen können.

Voraussetzung ist, keine Voraussetzung mitzubringen.

Ein - aus meiner Sicht - ganz wesentlicher Aspekt für eine Mitwirkung am Projekt ist die Tatsache, dass alle Akteure sozusagen bei „Null“ beginnen. Sie besitzen in der Regel keine Vorkenntnisse, wenn es um die Imkerei geht. Alle haben den gleichen Wissensstand und können sich individuell und



Die Buckfast-Bienen

Foto: gpe Mainz / J. Bucher

sukzessive über ein ganzes „Bienenjahr“ qualifizieren. Das imkerliche Training umfasst verschiedene Module wie imkerliche Hygiene, Kulturgeschichte, Bienenkunde und die Heranführung an imkerliche Weiterbildungen. Die praktischen Aufgaben – von der wöchentlichen Kontrolle der Bienenvölker über den Schwarmfang, bis zur Fütterung und der medizinischen Versorgung der Bienenvölker gegen Parasiten – sind vielfältig und unterschiedlich anspruchsvoll.

„Gemischte Gruppen“ bedeutet, dass Menschen mit unterschiedlichsten Lebens- und Krankheitserfahrungen ihre Talente in das Projekt einbringen können. Und das tun sie. Michael M. (44) hat nach wenigen Wochen einen Song über Bienen aufgenommen, Andrea M. (o. A.) verbindet ihr Interesse an Perlen und Schmuck mit imkerlichen Themen. Aktuell arbeitet sie an dem Querschnitt eines Bienen-Korpus, der vollends aus Perlen besteht und demnächst in unseren Räumen zu sehen sein wird. Beide Akteure könnte man als seelisch belastet beschreiben. Jonas A. (33) ist

ein sehr ambitionierter Hobbyfotograf und hat unter anderem Fotos für unseren Flyer geschossen. Sie alle sind fasziniert von der *Apis mellifera*, der westlichen Honigbiene.

Es gibt – außer einer diagnostizierten Bienengiftallergie – keine formellen Voraussetzungen, die eine Mitwirkung grundsätzlich ausschließen. Die Akteure selbst melden zurück, dass es eine entlastende Erfahrung ist, einer Gruppe anzugehören, die von keinem therapeutischen Setting getragen wird. Ich selbst erlebe die Kleingruppen auch nicht als organisierter Zusammenschluss der Mühseligen und Beladenen, sondern als ein soziales Format, das aktive und am Naturschutz interessierte Menschen fördert und begeistert. Das Projekt bietet insbesondere seelisch belasteten Menschen die Möglichkeit, eigene soziale Netzwerke auszuweiten.

Förderung durch Aktion Mensch

Ein weiterer Punkt, den wir gerne im Vorfeld gelöst hätten, war die finanzielle Absicherung des Projektes. Das große Dilemma

in der Projektarbeit kennen sicher viele von Ihnen. Der Förderzeitraum ist begrenzt und selbst die innovativsten Ideen sozialer Träger können ohne Drittmittel nicht realisiert werden. Dadurch entstehen natürlich Spielräume, aber auch Abhängigkeiten.

Wir haben uns sehr früh um Aktion Mensch als potentiellen Projektunterstützer bemüht und hatten leider zu Projektbeginn im April noch keine verbindliche Zusage. Die Arbeit mit Bienen unterliegt jahreszeitlichen Gegebenheiten weswegen wir im Frühjahr beschlossen haben, mit dem Projekt auf eigenes Risiko zu beginnen. Wir wollten das „Bienenjahr 2017“ nicht verlieren. Die Entscheidung, dieses Risiko in Kauf zu nehmen und gegebenenfalls das Projekt wieder abwickeln zu müssen, war eine große Belastung und erforderte sowohl einen Geschäftsführer, der absolut vom Konzept des Projektes überzeugt ist, sowie einen Aufsichtsrat, der die Chancen in dem Projekt abwägen kann und gleichzeitig das Potential erkennt.

Glücklicherweise hat die gpe Mainz beides und seit August 2017 gibt es die Bewil-

ligung einer Projektförderung durch Aktion Mensch bis April 2020. Über diese Unterstützung freuen wir uns sehr.

Was wir vorhaben?

Großes! Ein Projekt hat etwas Organisches. Prozesse werden - im besten Fall planvoll und durchdacht - angestoßen und irgendwann entwickelt sich eine Eigendynamik. Das gilt im Großen wie im Kleinen. WO WACHS UND HONIG FLIEßEN ist ein junges Projekt, gerade erst sechs Monate alt. Gleich von Beginn war das öffentliche Interesse an dem, was wir tun und wie wir es tun, sehr groß. Mit unseren größtenteils öffentlichen Führungen haben wir jetzt schon über zweihundertfünfzig Menschen erreicht und mit unserer Arbeit vertraut gemacht. Die Akteure unserer Kleingruppen haben selbst erste Führungen angeboten und können darauf sehr stolz sein. Im Herbst, wenn die imkerlichen Aufgaben weniger werden, widmen wir uns verstärkt künstlerischen Aufgaben. Aktuell planen wir den Bau von „menschengroßen“ Bienenmodellen, die dann in unseren Räumen besichtigt werden können.

Menschliche Ableger

Im kommenden Jahr wollen wir den Bereich Umweltbildung ausbauen und Schulklassen, Kindergärten und Vereine mit guten und pädagogisch sinnvollen Angeboten in unsere Soziale Stadtimkerei locken. Menschen mit Beeinträchtigungen werden dabei eine immer stärkere Rolle einnehmen. Einige Akteure wollen im nächsten Jahr mit eigenen Bienenvölkern weiterarbeiten, sozusagen menschliche Ableger von WO WACHS UND HONIG FLIEßEN. Wir wollen eine Struktur entwickeln, die einerseits autarkes Imkern ermöglicht und andererseits die Möglichkeit, imkerliche Unterstützung abzurufen, beinhaltet. Auch der gewonnene Honig könnte im besten paritätischen Sinne in eine Genossenschaft einfließen und über das Projekt vermarktet und vertrieben werden.

Unter dem Dach von WO WACHS UND HONIG FLIEßEN wird im Oktober ein zweites Projekt seinen Platz finden. Die „Wachsmanufaktur“ bietet Menschen, die voll erwerbsgemindert sind, die Möglichkeit, einer sinnvollen Tätigkeit nachzugehen. In dem Zuverdienstprojekt werden Kerzen in Handarbeit gegossen und Produkte aus Wachs hergestellt.

Mit dem Aufbau der Stadtimkerei hat längst die Verpflichtung begonnen eine langfristige Perspektive zu entwickeln. Wie können wir den Betrieb nach 2020 verstetigen? Meine Vision wäre die Weiterführung der Stadtimkerei mit passenden Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigungen, einem umfassenden Umweltbildungsangebot für Vereine, Schulklassen und Kindergärten in der Region und der Vermarktung unseres ganz besonders schmackhaften Honigs. Möglicherweise wäre der Aufbau eines Integrationsbetriebes dafür am besten geeignet.

Apropos Honig. Vor wenigen Tagen hat die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer unseren Honig erworben und ihn in ihrer Funktion als Bundesratspräsidentin an den israelischen Botschafter in Berlin, Herrn Jeremy Issacharoff weiterverschenkt. In Israel gibt es den schönen Brauch zum jüdischen Neujahrsfest Rosch Haschana Apfelspalten in Honig zu tauchen, um sich ein süßes Jahr zu wünschen. Unser Honig trägt demnach in doppelter Hinsicht zur Völkerverständigung bei.

Unsere Vernetzungsarbeit werden wir fortsetzen und weitere Kooperationen insbesondere außerhalb der sogenannten Behindertenhilfe eingehen. Ulrike Höfken, die rheinland-pfälzische Staatsministerin für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten sagte bei der feierlichen Eröffnung der Stadtimkerei am 6. September 2017, dass die Arbeit mit den Bienen auch Auswirkungen auf die eigene Haltung gegenüber Natur und Umwelt habe. Das ist eine Erfahrung, die wir absolut teilen.

Für mich ist es ein Privileg, mit Menschen und Bienen arbeiten zu dürfen. Vor einigen Wochen hatten wir eine bemerkenswerte Referentin in unserer Stadtimkerei, Dr. Nicola Bradbear aus Wales. Sie ist die Vorsitzende von „Bees for development“, einer Non-Profit Organisation, die in den ärmsten Ländern der Welt regionale Imker ausbildet, um das durchweg sehr geringe Einkommen durch den Verkauf von Wachs und Honig aufzustocken. Dr. Bradbear zeigte sich beeindruckt von unserer Stadtimkerei und davon, dass jeder seinen Beitrag am Gelingen eines solchen Projektes hat. „Bienen verbinden Menschen“, sagt sie. Wie wahr.

Die Soziale Stadtimkerei ist ein Projekt der gpe Mainz gGmbH in Kooperation mit der Künstlergruppe „finger“.

Jens Bucher
ist Heilpädagoge. Seit 2009 koordiniert er Projekte mit inklusiver Ausrichtung für soziale Träger. Seit April 2017 ist er Leiter der Sozialen Stadtimkerei WO WACHS UND HONIG FLIEßEN der gpe Mainz.



Kontakt und nähere Informationen
E-Mail: jens.bucher@gpe-mainz.de
Tel. 06131 3045811

LINKS:

Gesellschaft für psychosoziale Einrichtungen gpe Mainz: www.gpe-mainz.de

Künstlergruppe „finger“:
www.evolutionaere-zellen.org

Projektseite WO WACHS UND HONIG FLIEßEN:
www.wowachsundhonigfliegen.de

„WO WACHS UND HONIG FLIESSEN“

Von Claus Sasse

In Mainz wird eine Stadt-Imkerei aufgebaut.

Imkerei ist ein schweres Wort.

Es bedeutet: ein Betrieb stellt Honig her.

In dem Betrieb soll inklusiv gearbeitet werden.

Das bedeutet:

auch Menschen mit Behinderung arbeiten mit.

Deswegen sagen die Menschen in dem Betrieb:

Es ist eine Soziale Stadt-Imkerei.

Zuerst gab es die Idee, eine Stadt-Imkerei aufzubauen.

Dann wurde ein Plan gemacht.

Jetzt wird aus dem Plan Wirklichkeit.

Man sagt auch: das „Projekt“ wird verwirklicht.

Das Projekt hat einen Namen:

„WO WACHS UND HONIG FLIESSEN“

Wer macht das Projekt?

Das Projekt macht die „Gesellschaft für psychosoziale

Einrichtungen“ (gpe) zusammen mit der Künstlergruppe „finger“.

Die gpe unterstützt seit 20 Jahren Menschen mit Behinderung.

Die Künstlergruppe „finger“ arbeitet seit 20 Jahren mit Bienen.

Sie machen Kunst-Aktionen mit Bienen.

Das Projekt hat im April 2017 begonnen.

